

Im Einhandsegler auf dem Styx

Zwiebelzwerg Verlag



Im Einhandsegler auf dem Styx - ISBN 3-931123-78-2

© Copyright bei den Autorinnen und Autoren, 2005

alle Rechte der vorliegenden Ausgabe sowie

© Copyright für die Zeichnungen liegt bei Zwiebelzweg Verlag

Gregor Christian Schell, Willebadessen 2005

Illustrationen und Gestaltung: Heike Laufenburg

Gesamtherstellung: Zwiebelzweg Verlag

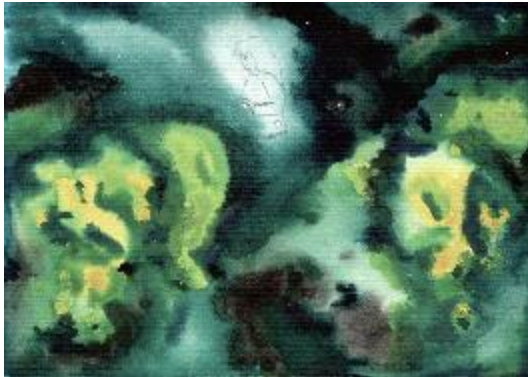
Klosterstr. 23, D-34439 Willebadessen, Tel&Fax: 05646/1261

Verlag@zwiebelzweg.de; www.zwiebelzweg.de, www.anthologien.de

Im Einhandsegler auf dem Styx

**Eine Anthologie über Tod und Sterben
mit Beiträgen verschiedener
Autorinnen und Autoren**

herausgegeben von
Heike Laufenburg & Gregor Christian Schell



illustriert von
Heike Laufenburg

Zwiebelzwerg Verlag

Inhaltsverzeichnis

Gregor Schell: Ein Leben	6
Heike Laufenburg: Für Andreas Felix Schell 11.11.1955 – 2.5.1980	7
Daniela Amendy: Getrocknete Rosen	8
Doris Buchmann: Wo viel Licht ist	9
Siegfried R. Schmidt: Ende	10
Betti Fichtl: Friedhof	11
Andrea Brosius-Gräber: Verlorene Seelen	12
Eduardo Humeniuk übersetzt von Renato Vecellio: Tagesanbruch	13
Doris Buchmann: Windglocken	14
Walter-Carl Polednik: - „Harmonie der Schöpfung“	15
Franz Gaard: Metastasen	16
Roland Gorsleben: WAR UM 3 DA	19
Siegfried R. Schmidt: durch sie	20
Doris Buchmann: Ein Märchen	21
Tina Sattler: Der Dichter erscheint!	22
Heiderose Hofer-Garstka: Alles ist im Fluss	24
Heike Laufenburg: Der Kuss	25
Doris Buchmann: Stefanie	26
Willi Volka: Hartmut	29
Willy Hänscheid: Der Sinn des Lebens	30
Doris Buchmann: Die Schatzkammer	31
Walter-Carl Polednik: – „Ein Jed-Augenblick“ –	

Siegfried R. Schmidt: trennung	33
Doris Buchmann: Edertal	34
Heike Laufenburg & Gregor Schell: Wo mag denn nur mein Christian sein?	36
Heike Laufenburg & Gregor Schell: Das Geburtstagsfest im Logenhaus	38
Heiderose Hofer-Garstka: Kreislauf des Lebens	40
Roland Gorsleben: SCHNEE	41
Siegfried R. Schmidt: enttäuschung	42
Daniela Amendy: Lebensstraße	43
Doris Buchmann: als ich die Tulpen pflanzte, habe ich den Frühling versteckt ...	44
Philipp Shah: Freiheit vor Tod	45
Siegfried R. Schmidt: Abschied	46
Heike Laufenburg & Gregor Schell: Karneval 1982	47
Gregor Schell: Glückseligkeit und Alptraum	48



Gregor Schell

EIN LEBEN



Wolltest perfekt sein
Der große Künstler
Deine Bilder sollten gelobt werden
Keiner sollte so schön Klavier spielen wie du

Doch Vater war nie zufrieden uns sagte immer
Dass Du es besser machen kannst
Wenn Du dir nur richtig Mühe gibst und ganz frei
Und ein richtiger Künstler wirst

Du bemühtest Dich ein richtiger Künstler zu werden
Machtest alles anders als die Anderen und
Wolltest ganz Besonders sein
Doch immer noch waren die anderen nicht zufrieden

Du gingst vom Gymnasium auf die Realschule
Hattest keine Lust mehr und der Vetter brachte Dir bei
Wie man auf der Treppe der Kunsthalle sitzt und
Haschisch raucht und etwas ganz Besonderes ist

Das war dann auch nicht richtig und ich fand nie heraus
Ob es Dich noch störte oder schon gar nicht mehr
Vom Kokain und von der Kindheit wurdest Du krank
Und wolltest immer wieder nicht mehr leben – monatelang

Und als ich gesehen habe, dass Du wieder lachen kannst
Brachtest Du Dich um.

Heike Laufenburg

Für Andreas Felix Schell

11.11.1955 – 2.5.1980

Durch die Zeit geflogen
Bilder gesehen
Glauben und Hoffen
Und doch nie vergessen!

Still liegt du auf dem
Gerresheimer Friedhof
mit Sonnenuntergangsblick
über Düsseldorf

23 vertrocknete Rosen
auf dem Grab
Visionen
zwischen Alptraum und Glückseligkeit



Daniela Amendy

Getrocknete Rosen

Getrocknete Rosen
Erstarrt in der Vergangenheit
Bald zerfällt ihre Asche zu Staub
Die Liebe begraben
Im stillen Grund der Lebenszeit
Nur getrocknete Rosen
Blühen einsam auf dem leeren Grab
Zerstäuben in der tiefen dunklen Schlucht
Der Einsamkeit

Neustadt an der Weinstraße



Doris Buchmann

Wo viel Licht ist

Schattenversteckte Sonnenfeile durch –
eilen dunkel Verhülltes und schenken
helle Leuchtspur dem steinigen Pfade.
Rosen und Dornen - Lichter und Schatten,
Feuer und Wasser - Höhe und Tiefe
rätselvoll miteinander verwoben
ergeben erst die Summe des Daseins
in vielfach unwägbarer Fülle. - -



Siegfried R. Schmidt

Ende

Es flattern Schatten
in der Fantasie des Todes
ganz im Geheimen

Sie altern nur leicht
und die Seelen verblassen
im Spiegel der Zeit



Betti Fichtl

Friedhof

Steinernes Mädchen
weisend blickst Du
über Blumen und Wege.

Um Dir schweigend
vergangene Leben
und Welten
orakelt der Wind
in den Bäumen.

Und du erzählst
den Zurückgebliebenen
stumm von einem Todesengel
in der Oase des Friedens.



Andrea Brosius-Gräber

Verlorene Seelen

Verlorene Seelen
ziehen durch die Nacht.

Ganz still!
Ganz leise!

Man kann sie nicht sehen,
doch manchmal spüren.



Eduardo Humeniuk
übersetzt aus dem Spanischen von Renato Vecellio

TAGESANBRUCH

Alle rissigen Straßen.
Der Schrecken der Nacht schaukelt
an der Abdrift
und ein betrübtter Mond ringt wegen Einsamkeit mit dem Tode
mit jedem Schritt der bleibt
vor Kälte sterbend.

Das Unsinnmachen der Nacht
kehrt beruhigt zu ihren Ufern zurück.

Ein Dichter denkt an das was er schreiben soll
und ein anderer schreibt ohne zu denken,
während das Licht die Kranzgesimse erklimmt
und Schatten zeichnet.

Geträller in Ermangelung eines Gedichtes,
(...die Ersten die meine Stimme entdeckten
waren die Vögel
die morgens beginnen ihr Form zu geben.)



Doris Buchmann

Windglocken

Leiser Wind harft durch
rauschende Bäume
und lässt das aufgehängte
Tamburin wie ein silber-
zartes Glockenspiel
erklingen. –

Zärtlich, fast spinnweb-
fein ist dieses Läuten -
unwirklich – und blau
wie der Mantel der Madonna.
Wie Wiesenglockenblumen,
gehaucht aus Sonnenglanz
und schwebendem Duft.



Walter-Carl Polednik

- „Harmonie der Schöpfung“ -



= Spiegelbild des Lebens: in Zeit geboren
tatend „Harmonie der Schöpfung“ =
frisch, für's Zeiten: „kühnes Dasein“ -
und doch: mal „Schicksal der Erinnerung!“
- Willt rastend mit „Wirklichkeitsverloren“
im huldend' Schoß der „Unendlich-Ewigkeit“
da, reihe beieinander „Kurz-Vieljahressein“
jed' Schaffen = Keim und Ernte der Lebenszeit!“
- Und blättert im Tagebuch mit Herzgefühl
findet gezeichnet ohne Rahmen: Wortzeilen ...
Empfinden: darin, der Lebenslust geprägt
Beglückenjung – dazu, Tiefschmerzweilen ...
sich: eingetrofft „Zweierlei-Tränenviel!“ –
So, herzt man „Morgen-Abendwiderschein
aller Buchstaben: gemalt = Einst: Angelegt'.“
Dem: Sehnsucht, willt Erwarten „einsam Sei allein!“
Wohl, Wiedererkennen, lässt „Nichts-Vergessen“
:herre Durcheinander: „War-Sein = mal, Werden“ ...
= lösen: sich, Geheimnisse des „Besessen“
wahrlich: zurück-bleibt's, als „Geschenk auf Erden“ =

Wroclaw-Breslau 24.3.2004



Franz Gaard

Metastasen

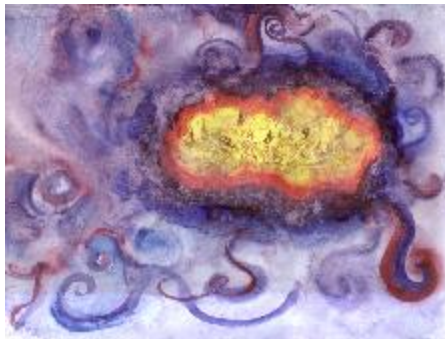
Auch schon als die ungezählte Menge an Metastasen seinen gequälten Leib zerbeulte, entzündete der Patient eine Cigarette und inhalierte den in der sengenden Mittagssonne blassblau schimmernden Rauch tief in seine Lungen ein. Mit einem leise pfeifenden Geräusch entließ er den todbringenden Qualm aus seinem fast schon zahnlosen Mundwerk. Ein Rettungswagen zog mit Blaulicht an ihm vorbei. Der Patient blickte ihm mit einem grimmigen Blick nach. Ihn entzürnte in letzter Zeit so ziemlich alles, was rund um ihn herum geschah, denn er wusste nur zu gut, dass er die Objekte dieser Welt wohl nicht mehr lange mit seinen Augen einfangen konnte. Sein Leben war geprägt von Leid, Trauer, aber auch von Freude und Liebe, die ihn schlussendlich doch nicht aufgeben hatte, auch wenn er in seinem letzten Krankheitsstadium ein sehr anstrengender Mensch war. Dem Patienten grauste vor seinem eigenen Leib, konnte den Zerfall nicht mit ansehen, den Gestank des Körpers nicht mehr länger ertragen und wurde irrsinnig vor Wut über sich selbst. Später, als er wieder zu Hause schlafen durfte, lag er an das Gitterbett gefesselt, starrte tagelang die weiße Decke des Raumes an, konnte nicht mehr aufstehen und die grundlegendsten menschlichen Dinge ohne Hilfe von außen verrichten. Seine Frau, die ihn all die Jahre des Leids, der Freude und zu guter Letzt wieder der Qual tapfer begleitete, hielt seinen Penis

zwischen den Fingern, um ihn in eine tragbare Harnflasche zu stopfen, sodass es dem Patienten endlich ermöglicht war zu urinieren. Dies tat sie mit einer rührenden Hingabe, die einem neutralen Beobachter bittere Tränen in die Augen treiben würde, sagte kein böses Wort dabei und blieb selbst ruhig und freundlich, als sie die besudelten Bettdecken alleine wechseln musste. Eine Heimhilfe lehnte die gute Frau des Patienten kategorisch ab. Sie wollte ihren Mann begleiten und ihm beistehen – bis an das bittere Ende, wie es so schön heißt. Er verstand jedoch ihre bedingungslose Liebe nicht und wehrte sich gegen diese berauschend wirkende Hingabe. Der Mensch ist ein Häusl. Sein gottverdammter Leitsatz, der ihm so viel in seinem Leben zerstört und im Vorhinein zunichte gemacht hatte. Des Patienten Anwiderung vor dem menschlichen Leib, seinen Ausdünstungen, seiner Unförmigkeit, seiner selbst, kostete ihm alles was er damit erlangen konnte – Mensch sein. Wie ein kafkaeskes Strichmännchen saß er in der Ecke eines kubischen Raumes, hielt den riesengroßen, zu Platzen drohenden Kopf in den hässlichen Händen und ließ keinen an sich heran. Ließ die Liebe nicht zu. Trotz all dem blieb seine Frau bei ihm. Vielleicht hatte sie ihn durchschaut und erkannt, dass er eigentlich nur ein armer Mensch auf der Suche nach der Liebe zu sich selbst und zu anderen war. Der Patient setzte sich in seinem Bett auf, entzündete eine Cigarette aus einem neuen Päckchen und starrte mit glasigen Augen seine Frau an, die ihm auf einem alten Klappsessel gegenüber saß und verträumt anblickte. War sie irr? Sah sie nicht was für ein widerliches Wesen aus ihm geworden war? Spiegel hatte





der Patient schon vor längerer Zeit aus diesem Raume verbannt, denn seinen eigenen Anblick konnte er bei aller Kraftaufwendung einfach nicht mehr ertragen. Wieder half sie ihm beim Urinieren. Verließ ihn kurz vor Ladenschluss, um ihm ein feines Süppchen zu kaufen. Der Patient hatte jedoch schon längst anderes vor und wollte sein eigenes kleines Süppchen kochen. Mit aller Kraft, die ihm noch in seinem verbeulten Körper blieb, setzte er sich auf, stieg aus dem Gitterbett und wankte die wenigen Schritte zu seiner Kommode. Dort versperrt lag sein kalter Freund. Der eiskalte Stahl in seinen Händen ließ ihn angenehm frösteln und seit langem fühlte er sich wieder richtig lebendig und legte sich zurück in sein Grabmal. Eine allerletzte, sogar wohlschmeckende Cigarette rauchend, küsste er den blanken Stahl mit seiner porösen Zungenspitze und betätigte den Abzug. Des Patienten Frau fand ihren Mann noch lebend in dem nun auch noch von Blut verschmutzten Gitterbett vor, legte ihren Kopf auf seine nur mehr sehr schwach atmende Brust, streichelte mit zittrigen Fingen über seine Wangen und flüsterte in sein Ohr: „Ich lass Dich nicht allein.“ Der Abzug wurde noch ein weiteres Mal betätigt.



Roland Gorsleben

WAR UM 3 DA



Die Mauer steht finster.
Unverrückt,
Die Fugen verlieren sich
in ihrer Schwärze. Kühl
schaut der Grat nah den fliehenden Sternen
auf über mich hinweg, ,
Nicht zu schätzen,
das ist schon getan.
Ich lese es deutschlich
in der glänzenden Schrift auf den Steinen.
Ich taste mir die Unbeweglichkeit nach innen.
Die Mauer nimmt kein Ende.
Ich möchte fortlaufen,
es ist so dunkel. Ich habe
Angst. Solche Angst
als mein Fuß einen Vorsprung findet,
schmerzt mir schon die Wirbelsäule vom Aufschauen.
Unnahbar
hängt ein Stolz in jedem Schatten der Wand.
Fast greift meine Hand ins Leere
jeglicher Berührung.
Ich muß mich umdrehen.
Wie meine Wärme abzieht.
Die Knochen kalt und weh. .
Augen zu nicht
in die Scheinwerfer blinzeln müssen,
es ist
doch längst entschieden.
Egal wo ich stehe, gehe, tut so weh.
Ich hatte doch meine Trümmer fortgeschafft.
Nun mein Schatten
an der Wand. Wie eine Keule
mir im Genick.

Siegfried R. Schmidt

durch sie

wie bedeutungslos
er sich fühlt - nicht wahrnehmbar
im meer der massen

doch für sie hoffnung
das leben und die liebe
unverwechselbar



Doris Buchmann

Ein Märchen

Es war einmal eine Prinzessin, in Indien – schön wie ein Gottestraum.

Zart war ihr Sinn, denn jede menschliche Rauheit schlug ihr tiefe Wunden; die Weichheit ihres Herzens war unsagbar, dass sie das Leid der Welt nicht mehr ertrug. So beschloss sie, in die Ewigkeit zurückzukehren ...

Und es geschah, dass sie in die blaue Nacht hinausging bis hin zu den tiefen Wassern inmitten ihrer Gärten. Der Duft der nachterschlossenen Blüten sank in ihr leichtes Gewand und suchte sie zu halten – die heimatlichen Bäume bogen sich bittend auf ihren stillen Weg. Sie aber schritt unbeirrt weiter; trauernd schlossen die Blüten ihre Kelche, falteten ihre Blätter zusammen: der nahe Wald stand in stummen Klagen, und aus den Wolken fiel silberner Tau. Das Beerengesträuch am Ufer hielt seine Zweige der Erde entgegen und bot letzten Widerstand. Tröstend strich sie über das bebende Rohr – es gab ihr den Weg frei ...

So schritt die Schönheit der Erde in die Fluten und die Wasser schlossen sich über ihrem Glanz.

In der gleichen Nacht sproß eine schneeweiße Wasserrose aus den sich wiegenden Wellen – offenbarte auch hier ihre reine Schönheit – das Wunder der Unsterblichkeit!

Ein Wunder der Unsterblichkeit – sie schlug die Augen auf und blickte in das Licht der Sterne ... und die Dunkelheit der Trauer versank in selig beglückender Heimkehr ...

Dies ist das Märchen von der Unvergänglichkeit allen Lebens.





Tina Sattler

Der Dichter erscheint!

Es war 3 Tage vor Bekanntgabe, vor den Ablebensnachrichten über den frühen Tod des Dichters.

Mein Nachbar, ein Akademiker, ein kluger Mann, ein Mann bei dem ich mir Ratschläge holte, mit dem ich stundenlang diskutierte, ein alter, weiser Mann. Er forderte mich geistig sehr, durch seine Reden, Meinungen und Widerreden.

So dass ich jedesmal müde den Heimweg antrat.

Ich bog von der Grinzinger Allee kommend „An die langen Lüssenstraße“ ein da kam mir von weit oben, vom Friedhof kommend Thomas Bernhard entgegen.

Ich kannte den Poeten schon aus der Schulzeit. Er war einiges älter, ein eigenartiger Typ, ein Einzelgänger, verschlossen ...

Als er durch sein Buch „Holzhacken“ in den frühen Achzigerjahren zu Ruhm gelangte, sah ich ihn öfters in der Grinzinger Gegend. Er wie ich spazierten durch die lieben Gassen, Heurige, Kahlenberg, Cobenzl, Leopoldsberg, Sievering, Neuwaldegg und auch am Grinzinger Friedhof.

Es war, als wäre es Absicht doch das war es sicher nicht, ich hatte keine fixen Termine beim wandern.

Als ich einmal in der Straßenbahn saß und nach unten blickte, schaute er mich unentwegt an. Ging ich wo, konnte ich sicher sein, dass er sobald er einige Meter vorbei war, sich umdrehte und mir nachschaute.

Gegrüßt ... hat er mich nie!

Ich ärgerte mich darüber sehr und bemerkte Bekannten gegenüber: „Er schreibt so als würde ein Huhn gackern, dreht und wendet die Sätze bis alle Möglichkeiten etwas auszudrücken erschöpft sind ... ich denke, der erkennt mich, ist aber zu faul oder zu introvertiert mich zu grüßen oder auch nur ein Wort zu sagen. Die Worte verschwendet er lieber beim Schreiben“!

... Nun ich ging ermüdet „An den langen Lüssen“ hoch und der schweigsame Dichter kam mir entgegen und lächelte mich vom weiten an. Er ging auf mich zu, streckte mir seine Hand entgegen ... ich war so erfreut, lächelte zurück bereit seine Hand zu nehmen ... „Nun hat er mich erkannt!“ schoss es mir durch den Kopf. Doch ... da verging er wie ein Nebelwesen!

Ich war tief betroffen, stand da ... konnte es nicht fassen! Wie ich heimkam, weiß ich nicht! Eine tiefe Erschöpfung erfasste mich, ich lag auf dem Sofa bis es dunkel wurde. Dann raffte ich mich auf erzählte mein Erlebnis meinen Nachbarn, der meinte „du spinnst!“ Dann rief ich meine Schwestern an. Meine Schwestern wussten von meiner Hellsichtigkeit und rätselten, was das bedeuten könnte.

Zwei Tage später wurde in den Nachrichten und Fernsehen sein Ableben bekanntgegeben.

Man verschwieg drei Tage lang seinen Tod. Zur Zeit als er mir Begegnete war er längst tot.

Ein halbes Jahr später wollte ich sein Grab suchen. Mit Blumen und Kerze ging ich von Reihe zu Reihe, konnte aber seine letzte Ruhestätte nicht finden. Eine ältere Frau die vor einem Grab mit Inschrift König stand, drehte sich zu mir und sagte. „Sie gehen immer vorbei, der Name steht nicht darauf, noch zwei Reihen nach unten und dann das dritte Grab mit dem schmiedeeisernen Marterl ist es.“ Ich bedankte mich und fragte: „Wieso wissen sie ...“ Sie lächelte, antwortete: „Wenn ich es nicht wüsste ...“

Als ich mich jedoch wieder umdrehte war sie nirgends zu sehen. Später erzählte ich meine Geschichte im Verlag. Eine Frau im Raum langte in ihre Schublade und reichte mir ein Foto. „War es diese Frau?“ „Ja, ja, diese war es!“ rief ich!

„Diese Frau war die Mutter des Dichters Thomas Bernhard, ist aber schon lange tot!“

Als meine geliebte Mutter verstarb bekam ich auf den Grinzinger Friedhof nur mehr ein Grab in der selben Reihe in der Thomas ruhte.



Heiderose Hofer-Garstka

Alles ist im Fluss
Alles hat seine Zeit
Alles hat seinen Sinn

erkenne ihn

was Du erlebt
was Dich erfreut
was Du erfahren hast bis heut
was du erlitten - es gehört dazu,
das ist Dein Leben - das bist Du

Grüble nicht - ach hätt ich doch
dieses so und jenes nicht getan
auf das Ganze kommt es an

erkenne es

Alles ist im Fluss
Alles hat seine Seit
Alles hat seinen Sinn

erkenne ihn



Heike Laufenburg

Der Kuss

Am Freitag bist du frei
in der ersten Woche im Mai
alle sollten IHN sehen
die viel zu neugierige Nachbarin
schräg gegenüber –
der Vater gerade von
der Arbeit kommend
um die Ecke bieugend
genau abgepasst
exakt geplant
die Mutter heimlich hinter
der Gardine spionierend
den R4 gestartet um
schnell abzuhaun
CHA CHA CHA
2000
und plötzlich bist du tot!





Doris Buchmann

Stefanie

Langsam drehte er das Glas spielerisch zwischen den Händen und blickte hinaus auf den Strom.

Es war still in der kleinen Weinstube, die sich abgelegen zwischen Häuserwände schmiegte, dort - wo schon die Gärten sich ausbreiteten und Rebhänge auf die Höhen kletterten.

Er freute sich an den spiegelnden Facetten des Römers, die im Lichtschein der Kerze aufflackerten. Liebevoll dachte er an Renate, seine Frau, die er morgen zurückerwartete; er machte sich ein paar Notizen - das Gedächtnis schaltete manchmal auf Null und er wollte kleinen Verärgerungen aus dem Wege gehen.

Mit Freude stellte er sich seine Silberhochzeit im nächsten Jahr vor - er spann sich ein in einen Kreis heimgelagerter Gedanken, die ihn froh stimmten und sinnierte schon jetzt über das Überraschungsgeschenk für Renate.

Er lächelte, als er an sein Heim dachte, das erfüllt war von fröhlicher Jugend, die ihn manche Sorge vergessen ließ. Nein, er hatte durchaus nichts zu klagen, doch welcher Geschäftsmann war schon frei von Sorgen? Das gab es nicht mehr - die Sicherheit, dass Zukunftspläne sich auch realisieren ließen - zu schwankend waren Wirtschaftslage und Konjunktur geworden.

Abschalten, befahl er sich selbst, diesen Abend sich nicht verderben lassen von vielleicht und warum künftig ungewisser Zeiten ...

Er schmunzelte vor sich hin, als er an seine Kinder dachte: zwei Pärchen waren es, Zwillinge. Die beiden Großen, gut geraten und schon im Studium; die beiden Mädchen, ganze achtzehn, kämpften noch mit Schule und enormen Möglichkeiten, sich ihr Leben zurechtzuzimmern. Wege und Ziele, Vorhaben und Programme waren ebenso kraus wie die wuscheligen Lockenköpfe der Beiden.

Er ließ sie in Ruhe - junger Most muss gären, ehe er zur Reife gelangt, prostete er sich zu und blickte erschrocken auf die Uhr. Es war später geworden, als er dachte. Als er aufstehen wollte, hielt er sich schnell an der Sessellehne fest, unter seinen Füßen begann der Boden zu kreisen. Aber das gab es doch nicht, empörte er sich.

Der zweite Gedankengang überrollte das erste Entsetzen : jetzt nur nicht ans Steuer setzen.

Er winkte, der Ober brachte den Apparat an den Tisch.

Zu Hause lärmte es von oben bis unten, man hatte den Eindruck, dass eine Schar übermütiger Tauben Spiralen drehte und dauernd die Richtung änderte. Es waren junge Mädchen, die Zwillinge mit Freundinnen, die sich für eine Party zurechtmachten.

Unüberhörbar klingelte das Telefon in diese Turbulenz; Stefanie stand am nächsten und hob den Hörer ab. Ja - natürlich würde Paps abgeholt werden, sei doch sonnenklar. Sie entschuldigte sich, nicht selbst zu kommen, aber sie gingen alle zu einer Mitternachtsparty. er könne jedoch unbesorgt sein, sie würde es den Brüdern ausrichten. Ja - jetzt gleich - sie wären ja beide zu Hause. Ende. -

Eine Stunde war vergangen, die zweite schon angebrochen. Niemand war gekommen. Junge Leute, brummte er in sich hinein und stand langsam auf, es ging überraschend gut.

Kerzengerade, wie ein alter General, der den Kasernenhofdrill in allen Knochen hatte, strebte er zum Ausgang und ließ sich in die Polster des Wagens fallen. Er wartete, nickte ein wenig ein.

Und wartete. Niemand kam.

Jetzt hatte er genug

War vielleicht ein Fingerzeig, nicht alles gleich zu dramatisieren. Ein kleiner Ärger kroch in ihm hoch, wuchs sich zu einer ungestümen Handlung aus.

Er drehte den Zündschlüssel. Brav torkelte der Wagen auf die Fahrbahn.





Ging ja großartig meinte er ahnungslos - sind ja nur einhundertundzwanzig Kilometer bis nach Hause und drehte auf 160. Die Straße war menschenleer - kein Wagen - kein Gegenverkehr - nichts. Mit den ungeschärften Sinnen der Trunkenheit und ehrlicher Selbstüberschätzung schaltete er das Tempo höher.

Leise sang er vor sich hin - bis er das Licht auf der kleinen Verkehrsinsel sah, das rasend schnell auf ihn zukam - so schnell, dass er nichts mehr denken konnte.

Es dröhnte in seinem Schädel, dann wusste er nichts mehr. Krachen und splitterndes Glas, kreischendes Metall - ein Rad rollte scheppernd für sich allein über die Straße. Und mittendrin ein Mensch. Nicht lebendig - nicht tot. Endlose Minuten verstrichen.

Eine Polizeistreife, die die wenig befahrene Landstraße kontrollierte, holte über Funk den Notarztwagen.

Die Diskussion zwischen den beiden Brüdern - hier Human- dort Veterinärmedizin - schien kein Ende zu nehmen.

Wie schon so oft wurde Für und Wider abgewogen; man hörte weder einen Wagen vorfahren, noch das Klopfen an der Haustür; die Musik war zwar leise, aber nahm jede Resonanz. Gleichzeitig mit der Klingel stob ein Schwärm junger Menschen ins Haus.

Es begann bereits zu tagen.

Mit nicht begreifendem Verstand, doch mit einem Schlage ernüchert, die Gesichtszüge zu Masken erstarrt, umstanden alle die Polizisten, die stockend den Vorfall berichteten.

Stefanie taumelte, sie ahnte mit der Intensität hellwacher Sinne eine furchtbare Bedrohung auf sich zukommen - sie hatte nichts erfasst - und wusste plötzlich die Wahrheit.

Fassunglos, verwirrt und entsetzt hörten alle den Bericht vom schnellen Tod des Vaters. Stefanie kroch in sich zusammen, wankte, war nur noch wimmerndes Stöhnen.

„Ich - ich habe es vergessen - nicht mehr daran gedacht, ich hab es vergessen - wie soll ich damit weiterleben?“

Willi Volka

Hartmut

Während dem einen
das Leben
Güter schenkt
vermacht der andere
den Hinterbliebenen
sein Erbe -

Bist nicht dabei
als die Familie
weint
Blumen
letzter Gruß -

So unterschiedlich
die Architektur von Leben.



Willy Hänscheid

Der Sinn des Lebens

Mancher sucht den Sinn des Lebens
im Reichtum auf der Welt vergebens,
weil man am Ende stets erfahren muss,
dass auch gestorben wird im Überfluss.
Was macht es dann für einen Sinn,
wenn ich reich auf einem Friedhof bin?



Doris Buchmann

Die Schatzkammer

Ob man im Sommerwind oder im Schnee
auf Waldwegen geht oder Wiesenkleie -
ob unterm Herbstmond ein farbloses Blatt,
das der Wind vor uns her gewirbelt hat -
ob unendlich lange war dieser Tag,
der nirgendwo fand einen Brückenschlag -
ob der Sinn, beladen mit dunkler Fracht,
läuft zu den heimlichen Ufern der Nacht -
ob talwärts zum Grunde wandert der Blick,
wo im wehenden Schilf ruht das Geschick -
ob flockenweiß oder blühend die Welt,
die ein Regenbogen zusammen nur hält:
lauf deinen Wünschen nie hinterher,
denn meistens erreichst du sie doch nicht mehr
Such in dir selbst die verschütteten Schätze,
die verloren gingen in Hast und Hetze
bedrückender Sorgen. - Gelassen gib
dich dem Sonnenstrahl, der übrig blieb ...



Walter-Carl Polednik

– „Ein-Jed-Augenblick“ –

Leben: Glauben der Freuden „Viel“ - -
“beigefügt Sehnsucht zum Glück“
dazu: tatet Leid und Schmerz;
= „Tränen: geboren vom Zeitgefühl
mal, tiefend aus Weh = willfreudend Herz =
so, dienendes Schaffen: „Ein-Jed-Augenblick!“
... Und: da, die Zeit „ihm: gerne gehöre
werde zum Sein: mit Wollenvollbringen“ - -
tüchtig das Werken der Jahre zum Leben
dabei: herzt mit Betören – und Verführen
allzuoft, mit Verschenkendem-Bringen
“Lockmächten: in’s gewünschte Eben!“
= Leben: darin, pilgert das Zeiten
“all’ Tagrechten – Traumkunst der Nacht“ =
sich, Schicksal enträtselt für’s Stunden
zugeselle „Zufriedenheit – und Streiten“ ...
gutherzigt mit Gunst: „als Sinnreich-Empfinden,
feilbietend’ Andacht der Gegenwart: Macht!“
= O, täglicht mit „Vorteil = auch beiartet Verlieren“
... gütet mit Possenspiel – auch Wahrseinzieren ...=

Wroclaw-Breslau 25.11.2004



Siegfried R. Schmidt

trennung

und von der zeit an
kamen mir tränen voller
schöner trübe krank

vor sehnsucht wusste
nicht immer wie mir geschah
hoffend - tag und nacht



Doris Buchmann

Edertal

Dort, wo das nordhessische Bergland ins Sauerland übergeht, zwischen tiefen Wäldern, malerischen Wiesen- und Talgründen, steht das geschichtsträchtige Schloss der Grafen von Waldeck.

Es ist wirklich eine Wald-Ecke, wo sich das türmige, quadergefugte Schloss seit Hunderten von Jahren auf einem Höhenzug im Tal der Eder erhebt. Historische Städtchen, schmucke Dörfer, liebliche Flusslandschaften und versteckte, tückische Hochmoore geben den Rahmen ab für das alte Gemäuer.

Schon 1349 wurde die Grafschaft Waldeck unmittelbares Reichslehen mit der Lehenshoheit der Landgrafen von Hessen.

Es ist eine romantische Gegend, die sich bis zum wildreichen Kellerwald erstreckt und nicht nur das Auge geht hier auf fröhliche Wanderschaft.

1913 war es, als der Plan eines großen Stausees - der zweitgrößte in Deutschland - Gestalt annahm und vor der Vollendung stand. Doch da lagen Dörfchen im Talgrund, der bald überflutet sein würde. Alle Einwohner von Berich, Bringhausen und andere wurden ausgesiedelt und erstanden in neuen Dorfgemeinschaften am Rande des Edersees. Es entstand eine riesenhafte Baugrube, wo Tag und Nacht die Technik ihre brausenden Maschinen arbeiten ließ, um die Talsperre sicher und standfest zu verankern, ein Kraftwerk entstand. Eine kleine Dampflok zischte, piffte und ratterte unentwegt auf der Beckensohle hin und her - die Mauerkrone sollte bis zu fünfzig Meter Höhe emporwachsen. Dadurch wurde der Weser Wasser zugeführt zur Schiffbarkeit am Oberlauf - zudem wurden Eder und Weser vor den verheerenden Überschwemmungen bewahrt.



Es war Herbst geworden.

Der vergangene Sommer hatte kaum Regen gebracht und der Wasserspiegel im See stand tief. So unendlich tief wie seit Jahren nicht mehr, so dass die überfluteten Dörfer auf dem Seegrund wieder dastanden - wie von Zauberhand wieder ans Licht gehoben.

Es war Totensonntag. Da stiegen die Nachkommen der damals umgesiedelten Menschen von ihren neuen Höfen tief hinunter zum Beckengrund und gingen durch längst verlassene Gassen, vorbei an verfallenen Bauernhäusern, Toren und Stallungen, die hier und da noch zu erkennen waren.

Plötzlich erinnerten sie sich wieder an alte Familiengeschichten, an die sie lange Zeit nicht mehr gedacht hatten. Auch die Friedhöfe waren emporgetaucht aus der Versunkenheit von Schlamm und Nässe. Sie gingen zu den Gräbern ihrer Angehörigen, wo manch ein Name auf dem Grabstein noch zu lesen war, legten mit liebevollen Händen Blumen nieder auf den Morast, zum Gedenken der Menschen, die vor ihnen da waren. Der Vergessenheit entrissen an diesem einen Tag im Jahr, wo die Toten wieder lebendig werden in Wort und Bild.

Eingeschlossen in Gedenk-Andachten auch die Menschen, die durch die Flutkatastrophe, die englische Bomben 1943 auslösten, als die Sperrmauer brach und die entfesselten Wassermassen alles mit sich rissen und zahllose Familien an Eder, Fulda und Weser verzweifeln ließen, als die Flutwellen Tod und Verderben bis ins Ruhr- und Hönnetal brachten - ganze Dörfer und fruchtbares Ackerland wurden vernichtet.

Bilder des Grauens ...

Die Menschen versinken im Gebet im Gedenken an diese schicksalhafte Katastrophe - und aufrichtige Herzen entzünden dort Kerzen - wachen hier und mahnen : Andenken an Ahnen - -



Heike Laufenburg & Gregor Schell

Wo mag denn nur mein Christian sein?

Gregor singt sein Lieblingslied. Fröhlich läuft er durch den Garten.

Oma denkt: Ach, da muss ich doch glatt noch mal fragen, wie es meinem Mann geht. Im Moment bin ich wirklich durcheinander. Seit ein paar Tagen bin ich hier in diesem Haus, aber wer kümmert sich um meinen Christian zu Hause in Köln?

Die Liebe Rosemarie: Mein Gott, singt er schon wieder dieses Lied – „Gregor, hör sofort auf zu singen, komm her und hilf mir Kartoffelschälen, du weißt doch, dass du das Lied nicht singen darfst, wegen Oma!“ – Nun ist der Opa schon seit Tagen tot, es war wirklich schwer alles so zu arrangieren, dass sie es nicht merkt, immer wieder, wenn sie das Lied hört, fragt sie nach ihm. Samstag fahren wir zur Beerdigung, hoffentlich passt Hanna gut auf Oma und die Kinder auf.

Oma: „Rosemarie, wer macht Christian jetzt eigentlich Essen, du weißt doch, dass er nicht kochen kann, wann holt er mich endlich ab?“

Die Liebe Rosemarie: „Achmutter, es geht ihm gut, er wird ordentlich versorgt. du weißt, dass du dich hier erholen sollst. Hilf mal dem Jungen Kartoffeln schälen, er wird ja sonst nie fertig und gleich kommt schon Hermann von der Arbeit. Ach, jetzt hast du ja doch vergessen, die Petersilie aus dem Garten zu holen, alles muss ich selber machen. Gregor lauf mal einen Bund Petersilie holen, aber pass auf mit deinen linken Händen und träum nicht!“



Oma: „Christian muss aber seinen Anzug aus der Reinigung holen, wird er wohl daran denken, er ist doch ohne mich so hilflos. Ihr könnt mich doch gleich nach Hause fahren.“

Hanna ruft an und die Liebe Rosemarie klagt ihr Leid: „Ach Hanna, gleich kommt Hermann mit seinen Arbeitskollegen und ich werde nicht fertig mit allem. Ich habe auch gar keine Zeit mich umzuziehen. Achmutter sitzt immer nur rum und jammert, dauernd will sie nach Hause und ich muss aufpassen, dass der Junge nichts vom Tod erzählt. Hermann hat mit seinem Bruder jetzt ja die Wohnung endlich aufgelöst. Die Sachen hat aber alle Karl genommen, es war ja auch nichts dabei. Sie hatten ja nichts. Ich weiß gar nicht, wie lange Hermann sie hier behalten will, so ist das keine Lösung! Jetzt muss ich aufhören, bevor sie die Kartoffeln noch völlig verkochen lassen, ich muss ja alles alleine machen.“

Die Liebe Rosemarie tritt Oma. „Sitz nicht immer im Weg rum. Ich hasse Möhren, was schälst du hier den Kram!“ – „Aber die Kinder brauchen doch...“ – Der kleine Gregor sagt „Ich mag aber gerne Möhren...“ –

„Jetzt machst du mir auch noch meine Familie kaputt! - Ah, da kommst du ja endlich Hermann, immer ist deine Mutter unzufrieden, ganz schlimm beschimpft sie mich, sie bringt Unfrieden ins Haus, auch Hanna sagt, dass es so nicht mehr weitergeht, sie kennt eine gute Psychiatrie in Köln, du weißt doch, sie kennt sich aus...“

Oma erfährt nie, dass ihr Mann gestorben war und kommt auch nicht zur Beerdigung. Statt dessen bringt Hermann sie in die Landeskrankenanstalt, wo sie einige Monate bleibt und dann stirbt.

Wo mag denn nur mein Christian sein?





Heike Laufenburg & Gregor Schell

Das Geburtstagsfest im Logenhaus

Dr. Felix Steinfeld freut sich. „Dass so viele Gäste zu meinem Geburtstag kommen, nun ja, wenn man 83 geworden ist– das ist auch etwas Besonderes. Wann kommen denn endlich Poucette und Erwin, sie müssen doch wissen, dass ich morgens meine Frau erwarte, dass sie nicht jetzt mittags meine Frau vorbeibringen können. War ja auch schlimm in Hamburg, als Laure krank wurde und ich Tag und Nacht an ihrem Bett saß. Ich war ja so müde, konnte mich nicht mehr wach halten. Aber warum ich so lange geschlafen habe und in Düsseldorf aufgewacht bin, ist mir noch immer unerklärlich.“

„Rosemarie, wann kommen sie denn endlich?“

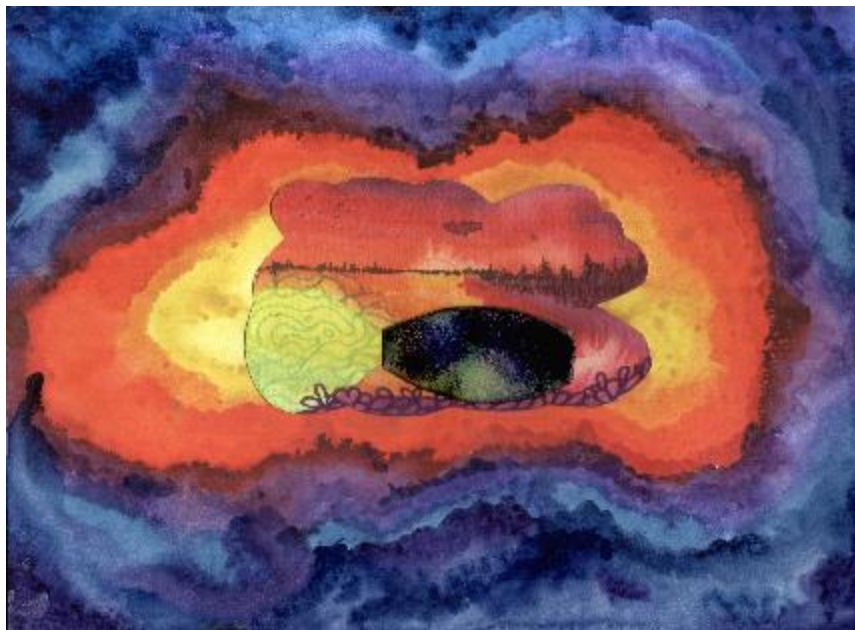
„Ach Vater, hast du denn schon den Oberbürgermeister a.D. begrüßt, du musst unbedingt hingehen, er ist extra wegen Dir gekommen!“

Das ganze Erdgeschoss des alten Hauses ist voller Menschen in dunkler Kleidung. Alle wollen Dr. Felix Steinfeld die Hand geben. Erst beim letzten Gast versteht er die Worte „Mein aufrichtiges Beileid, Herr Landrat, jetzt werden Sie es sicher nicht leicht haben.“

Aber er verstand immer noch nicht, dass sein Geburtstag und die Totenfeier seiner Frau gleichzeitig gefeiert wurden. Ganz ohne ihn hatten sie sie zu Grabe getragen.

Es wäre wohl besser gewesen, ihm in ihrer letzten Nacht in Hamburg nicht ganz so viele Schlaftabletten zu geben – 10 Minuten vor ihrem Tod – 10 Minuten von drei Tagen und Nächten, die er an ihrem Bett wachte und ihr die Hand hielt.

Sein Leben lang irrte er nachts umher auf der Suche nach seiner Frau.



Heiderose Hofer-Garstka

Kreislauf des Lebens

Eile oder weile - je nachdem -
Hast oder Eile nimmt Dir eher noch Zeit,
denn Zeit ist ein relativ Ding.

Alles im Leben ist wie ein unendlicher Ring
Anfang und Beginn.
So wie die Raupe wird zum Schmetterling,
Symbol des Lebens, des Todes, der Wiedergeburt.

So wie das Wasser vom Himmel zur Erde
im ewigen Kreislauf der Natur
als Zeichen von Vergehen und Werden.

So ist's beim Menschen, bei Jedem, auf seine Weise
da Jeder hat ein anderes Ziel auf seiner Reise;
von hier nach dort - von dort nach hier.

Gelegentlich bei diesen Reisen
sind als sichtbares Zeichen aus der geistigen Welt
herrliche Regenbogen zu sehen - die am Himmel stehen.



Roland Gorsleben

SCHNEE

Versenkt
Besser nicht
Schauen, was da alles rostet
Griff an die Säule, Wirbel
Hohles Wanken rund ums Kreuz
Blitze lenden mich
Rechts und links hinauf hinab
Ich gebs auf
Mein Kopf gibt Laut
Unaufhörlich
Unaufmerksam
Wirrlichkeit

Und dann kommt der Schnee,
gleich und weiß und weit und unaufhaltsam.
Als könntes niemals enden,
doch Vater wird sich wundern.

Die Erwartung der Berührung treibt mich
Den Schweiß auf die Stirn
Und ich gehe baden
Viel zu lau pustet die Musik durch
Meinen Kopf schüttelt meine Seele
Wieder tropft hinab
In die Versenkung

Ein Kuß so schön wie ein Tag.
Doch mir fehlen die Worte



Siegfried R. Schmidt

enttäuschung

du folgst meiner spur
stöberst in meinen briefen
kein hauch von freiheit

hoffst auf die weite
in mir und begegnest doch
nur deiner eigenen enge

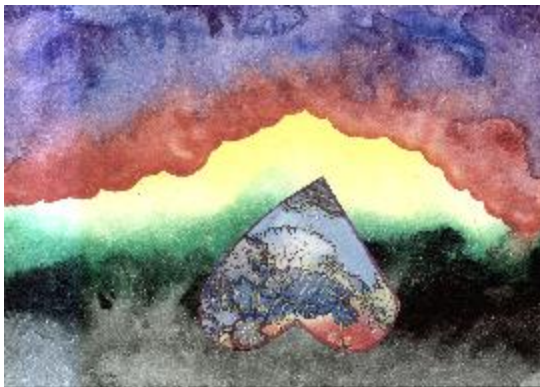


Daniela Amendy

Lebensstraße

Zwischen Halmen und Blütenkelchen
Zwischen Gras und Stoppeln
Zwischen Schotter und Asphalt
Zwischen Bäumen und Büschen
Zwischen Schranken und Brücken
Zwischen Autobahn und Landstraße
Zwischen Flüssen und Seen
Zwischen Bergen und Meer
Zwischen Himmel und Erde
Zwischen Sommer und Winter
Zwischen Hoffnung und Enttäuschung
Zwischen Lachen und Weinen
Zwischen Leben und Tod
Auf dem Weg in die Ewigkeit.

Zugfahrt nach Heidelberg



Doris Buchmann

... als ich die Tulpen pflanzte,
habe ich den Frühling versteckt ...

Nebelverhangener
fahler November
schweigt lichtlos
auf das Land -
leise verrinnender,
neu beginnender
endloser Regen
fällt und fällt.
Nässeglänzender
erdbrauner Boden
schmiegt sanft
sich in die Hand -
auf lehmverkrusteter
Böschung Gefälle
sickert das Wasser
schwer hinab –
und kältewartender
Zeiten Gefüge baut
nun erneut sich
zum festen Haus –



Philipp Shah

Freiheit vor Tod!

Da steht sie nun.

Hier im Regen, vor dem Kreiskrankenhaus.

Mehrere Beratungen hatte sie schon hinter sich gebracht.

Alles wurde klar und offen besprochen
und am Ende waren sie ja einstimmig.

Es ist schließlich ihr Leben, über das sie entscheidet.

Nichts darf ihre Freiheit einschränken
und das würde andernfalls passieren.

Obwohl sie doch weiß, was sie will und es auch tun wird,
wartet sie doch einen Augenblick.

„Ist was mit dir?“, fragt ihr Mann vorsichtig, mit einer
sanften Stimme.

„Nichts, absolut nichts.“, flüstert sie.

Der Bequemlichkeit halber gehen sie jetzt
Leben töten, bevor es angefangen hat zu leben,
aber schließlich geht es ja nur um ihr Leben.



Siegfried R. Schmidt

Abschied

Weise, ganz weise
ginge er hoffentlich bald
durch alle Leben.

Goldener Oktober
sanfter Abschied - wunderschön
reifer milder Herbst.

Während der Tag geht
und die blaue Stunde kommt
funkeln die Tränen

In seinen Augen.
Halt' die Erinnerung fest
Wärme und Nähe.

Für kalte Tage
Silberfaden des Lebens
genieße das Jetzt.



Heike Laufenburg & Gregor Schell

Karneval 1982

Zorro kommt um die Ecke.
Von den Toten Hosen.
Hat uns schon so lange nicht mehr gesehen.

Andreas war sein Vater.
Zur Beerdigung durfte er nicht.
Hanna hatte sich um ihn gekümmert.
Keiner aus der Familie durfte seitdem zu Zorro.

Noch Jahre später spielte Zorro:
Ich muss nur weit genug reisen
Um mit Papa wieder zu gehen.



Gregor Schell

Glückseligkeit und Alptraum

Viel Glückseligkeit gab es in meinem Leben mit dir
besonders als wir kleiner waren und du hast mich beschützt
und aufgepasst und warst der tolle große Bruder

Als du im Krankenhaus laut gerufen hast, weil die Klingel nicht
ging
und bei mir war alles voll Blut und ich wollte dich beruhigen
weil du so aufgereggt warst – aber dann kam Hilfe

und später, als ich dich bewunderte, weil du so cool warst
und konntest Musik machen, echten Blues
und kamst mir immer ganz groß vor

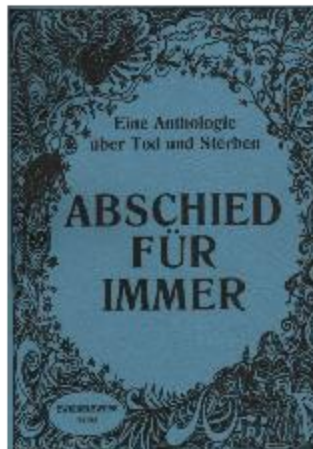
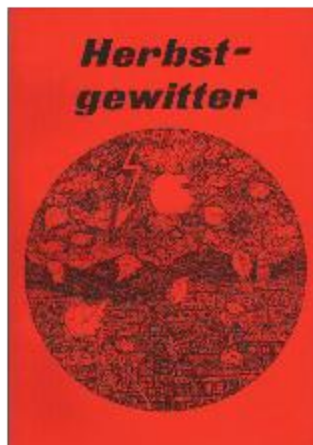
obgleich mir gesagt wurde, dass ich gar nicht kleiner bin
warst du doch immer mein großer Bruder.

Viele Alpträume habe ich erlebt mit dir
wenn du immer bestimmen wolltest und ich wurde überrascht
von deinem bekloppten Wollen

Wenn du nicht einschlafen konntest und immer wieder
den Kopf aufs Kissen und manchmal auch vor die Wand
und auf die Bettkante geschlagen hast, sicher eine halbe Stunde

und ich dachte – gleich ist der Kopf kaputt und musste selbst
einschlafen durch dieses stetige Bummern.

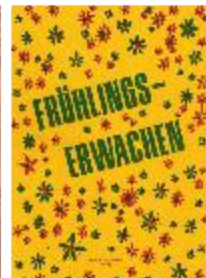
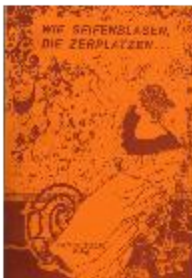
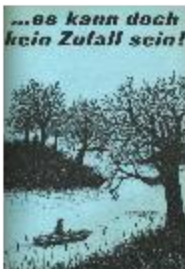
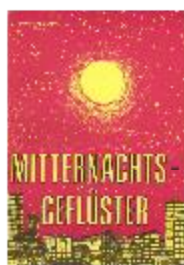


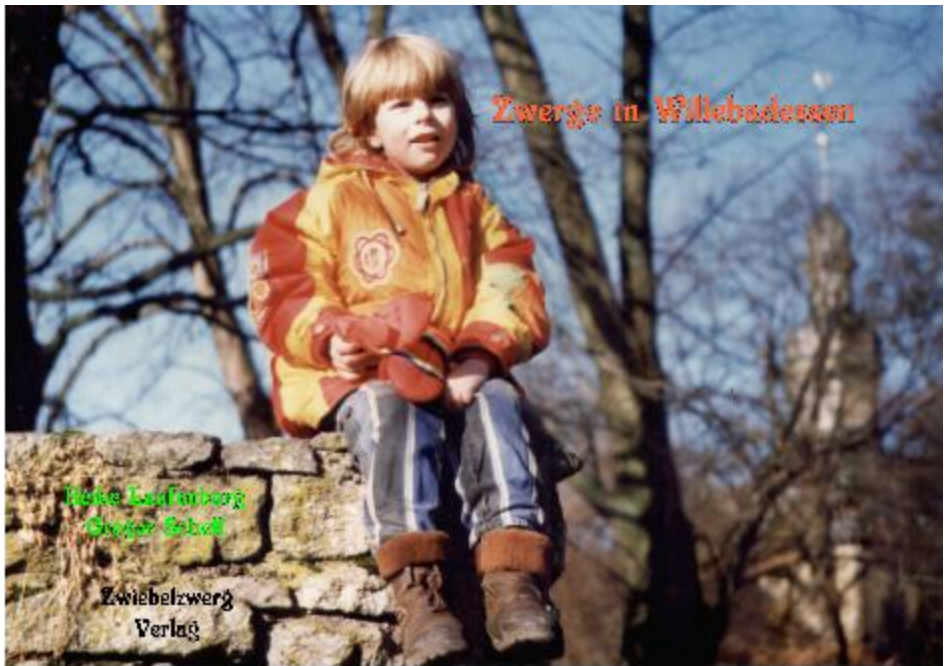


Weitere Anthologien vom
Zwiebelzwerg Verlag für
6,- Euro bzw. 8,- Euro

Es gibt auch viele Einzelveröffentlichungen,
die sich mit dem Thema Tod und Sterben
beschäftigen – Wir informieren Sie gerne!

www.zwiebelzwerg.de
www.shop.zwiebelzwerg.de
verlag@zwiebelzwerg.de





Ein hochwertiges Fotobuch mit über 120 Farbfotografien auf mattiertem Elfenbeinpapier gedruckt. Ein Buch, nicht nur für die Kleinen, sondern auch für ältere Menschen gedacht., da die Bilder die Gefühle tief berühren. Die Texte sind aus sprachtherapeutischer Sicht so geschrieben, dass sie leicht ver-

ständlich sind, aber trotzdem die Aussprache und das korrekte Sprachempfinden üben.

Das Buch kann für 35,- Euro bestellt werden. Sie können aber auch für einmalig 12,- Euro die CD erwerben, von der Sie selbst hochqualitative Ausdrücke für den Kindergarten, Ihre Klasse, Sprachtherapie oder die Arbeit mit älteren Menschen zur Beibehaltung der Sprachfähigkeit erstellen können. Die CD kann an beliebig vielen Rechnern installiert werden! Schauen Sie sich das Buch kostenfrei im Internet an unter

www.zwerge-in-willebadessen.de



Bei dieser Anthologie über Tod und Sterben

haben folgende Autorinnen und Autoren mitgearbeitet:

Daniela Amendy
Andrea Brosius-Gräber
Doris Buchmann
Betti Fichtl
Franz Gaard
Roland Gorsleben
Heiderose Hofer-Garstka
Willy Hänscheid

Eduardo Humeniuk
Heike Laufenburg
Walter-Carl Polednik
Tina Sattler
Gregor Schell
Siegfried R. Schmidt
Philipp Shah
Renato Vecellio
Willi Volka

